

*HEILIG IM HERZEN DES BETRACHTERS – ein kleiner Versuch über das Heilige in der Welt
von Mantra Preet*

Ist nicht die gesamte Welt per se heilig – von Gott ausgehend, ihren Ursprung in Ihm nehmend und auf Ihn verweisend?

Ich lass das einfach mal zu, mir dessen aufs Neue bewusst zu werden... Gott ist allgegenwärtig in dieser Schöpfung, in uns, in allem Lebendigen, weilt unter und in uns. Und doch ist Gott weder auf die Schöpfung zu reduzieren noch mit ihr gleichzusetzen. Die Schöpfung verweist auf den Ursprung allen Seins und aller Liebe, auf Gott selbst und weist damit auch stets über diese Welt und Schöpfung hinaus auf Gott hinzu, in die Transzendenz.

Der Gegenpol - das Profane - nimmt ja erst Gestalt an, da man sich des Gottesbezuges und der -beziehung nicht mehr gewahr ist, diese ausblendet, sie verneint und sich statt Seiner in den Mittelpunkt rückt. Damit passiert auch die Verrückung der Dinge und der Welt als solcher, da man sie lediglich auf sich bezieht und für sich beansprucht. Mensch bemächtigt sich der Welt, um eigene Belange, Begehren und unendliche Wunschketten zu erfüllen und sie sogleich wieder neu zu mehren.

In der Verschüttung des Seelen- und Gottes-Bewusstseins wird das heilige Momentum wie mit verschüttet, gerät aus des Herzens Blick und die Fühlung der Allverbundenheit schlägt um in ein Sich-getrennt-Fühlen von allen Mitgeschöpfen und von Gott selbst.

Die Patina des Profanen darf wieder entfernt werden, auf dass das Heilige hindurch zu schimmern und zu leuchten vermag. Und die Patina umschließt ja vielmehr unser Bewusstsein und weniger die Dinge selbst – es sei denn sie werden aus diesem verdunkelten Bewusstsein heraus geschaffen und sind gänzlich davon durchdrungen.

Nun habe ich an dieser Stelle das Profane und das Sakrale als Gegensatzpaar beschrieben, und in diesem Zuge das Profane als Gegenpol des Heiligen definiert.

Dankbarerweise fliegen einem ja manchmal so schöne Zitate zu, die den eigenen Horizont eigener Selbstverständnisse weiten, lichten, klären und korrigieren...

In diesem Fall ist es dieses:

„So machen wir uns kaum klar, daß die Wortbildung pro-fan eben nicht jenen naiven Gegensatz zu allem Sakralen erlaubt, vielmehr eine positive Beziehung zur Welt des Heiligen in sich schließt. Pro-fanum ist das, was im Vorraum oder an der Schwelle des Heiligen (des fanum) liegt, also darauf wartet und daraufhin angelegt ist, in diesen Raum des Heiligen einbezogen zu werden, und nur wenn diese Intention auf das Heilige sich in eine entschiedene Abkehr und also das pro in ein contra verwandelt hat, entsteht jener entleerte Begriff der Profanität, wie dieses Wort heute fast durchweg verstanden und gebraucht wird.“ (Wilhelm Stählin siehe: <http://www.quatember.de/J1964/q64026.htm>)

Demnach ließe sich positiv gewendet sagen, dass die Welt per se profan ist und einen Schwellenraum zum Heiligen hin darstellt. Auf dieser Schwelle darf ein jedes Wesen frei entscheiden, ob es sich Gott zu- oder abwendet, ob es die Welt als Fülle begreift, die auf Ihn verweist und gänzlich Ihm gewidmet werden möchte, oder ob es diese Fülle sinnentleert, indem es sich ihrer selbstsüchtig bemächtigt.

Da die Sinnentleerung dieser Welt und des Profanen zunehmend unser Menschsein kennzeichnet, wurden und werden zeitlebens Räume, Dinge, Handlungen geheiligt, um sie (und sich) bewusst auf Gott hin wieder auszurichten. Das kann natürlich auch auf sehr

missbräuchliche und verzerrte Weise im vermeintlichen Namen Gottes passieren – wie die Geschichte verschiedenster Religionen uns lehrt und was unweigerlich ins Gegenteil umschlägt, nämlich zu einer Gottesabkehr und einer vehementen Gottesabwehr. Diese menschliche Eintrübung und Durchwebung des Geheiligten beinhaltet gewissermaßen eine Ambivalenz, denn es ist potenziell durchsetzt von Partikeln menschlichen Geistes, der ja doch wieder Zuschreibungen vornimmt, definiert, festlegt und darin ein- und ausschließt und letztendlich einen möglichen Gotteszugang wieder verbaut. Da wird Geheiligtes jedenfalls fragwürdig.

Kirchen, Tempel, Gotteshäuser, kleine Kapellen am Wegesrand, die Rufe der Muezzine, das Glockenläuten, Gesänge könnten also als kleine Verweis- und Hinweisschilder vernommen werden – als Erinnerungen daran, dass alles Leben in Gott ruht, aus Ihm hervorgeht und auf Ihn hin gerichtet zu werden sich sehnt, um Ihm in Liebe zu dienen. Sie könnten als Einladungen betrachtet werden, als offerierte Orte der Sammlung, die Raum und Zeit eröffnen, innezuhalten, einzukehren, aus dem momentanen Alltagsgeschehen und Weltentreiben, aus der Hast und dem Lärm bewusst auszutreten bzw. sich wieder in Beziehung zu bringen zu Ihm. Da darf ein jedes Herz sich Ihm fragend, zweifelnd, sehnd, liebend hinwenden, bei Ihm einkehren und das Bewusstsein eine Ausrichtung ins Wesentliche hinein erfahren.

Mittlerweile ist es so, dass ich eine Kirchturmspitze, die sich während einer Zugfahrt aus der Banalität des Alltags zum Himmel emporreckt, als eine ungemein schöne Geste im Raum begreifen kann.

Doch ich spreche bewusst im Konjunktiv, weil die Einladung *auf Gott hinzu* diesen Verweisgesten und -räumen grundsätzlich als Möglichkeit innewohnt und zugleich historisch betrachtet zu machtvoll, festschreibend, festlegend, ausgrenzend und auch missbräuchlich besetzt ist, als dass sie gänzlich frei und als offene Einladung wahrgenommen wird, die in einem jedem Herzen auf einen unbefangenen Resonanzraum trifft.

Zugleich sind die Räume im Außen ja auch nicht absolut notwendig. Dieser heilige Raum, der sich gänzlich für Gott auf tun möchte, ist im Inneren ein jeden Herzens immerzu allgegenwärtig und wartet nur darauf, geöffnet, betreten und geweitet zu werden.

So wird doch ein jeder kleine Moment, in dem ich meiner selbst als Seele und Gottes als liebendes Gegenüber gewahr werde, zu einem geheiligten Moment, ob ich dabei durch den Park radle, den Haushalt mache, mich ins Gebet vertiefe, Zug fahre, einkaufe, koche oder ein Haus Gottes betrete... Ein jeder Moment, den ich Ihm aufrichtig weihe und widme, trägt doch einen ganz kleinen Funken, einen kleinen Widerschein des Heiligen in sich... und so auch ein jedes Tun und ein jedes Ding, das ich Ihm liebevoll darbringe.

Geheiligt, weil es der Aktivität bedarf. Das Geheiligt-Sein vollzieht sich im bewussten Akt der bedingungslosen, liebevollen Widmung auf das Du Gottes hinzu. Es wird aus der Sphäre des Alltäglichen enthoben und Ihm zur Freude gereicht. Das Heilige wirkt somit auch als Potenzial im Herzen ein jeden Betrachters. Oder ist das jetzt zu gewagt gesprochen?

Wie wird denn das Profane, das auf der Schwelle Liegende, in den Bereich des Heiligen erhoben, wie es von ihm durchdrungen und gewandelt?

Liegt dies tatsächlich ausschließlich im Herzen des Betrachters begründet?

Während ich dieser Frage nachgehe, begegnen mir Worte, bei denen ich eine Befangenheit verspüre:

„Weil unser Alltag - im weitesten Sinn dieses Wortes - eben keineswegs von der Gegenwart Gottes erfüllt und von seinem Geist beherrscht ist, darum bedarf es immer wieder jener stellvertretenden Aussonderung eines sakralen Bereichs, damit die ganze „profane“

Wirklichkeit in den Raum des Heiligen, in dessen Vor-raum (pro-fanum) sie sich darstellt, konsekriert, das heißt in die Nähe und in den Herrschaftsbereich des Heiligen gezogen und dadurch in ihrem eigentlichen Sinn erfüllt werden kann. Alles Sakrale ist um des Profanen willen da, und alles Profane wartet darauf, von dem Sakralen erreicht, gewandelt und selbst „konsekriert“¹ zu werden.“

Ich kann da innerlich im gewissen Maße mit den Worten mitschwingen – wenn auch vielleicht nicht deckungsgleich in der gleichen Frequenz. Ich kann ihnen folgen und sie in gewisser Weise nachvoll-ziehen, doch bei dem Wort *Herrschaftsbereich* reißt die Resonanz komplett ab.

Da mache ich dicht, da wehre ich ab, Aufbegehren pur...

Mein Herz möchte unweigerlich das Wort *Herrschaftsbereich* in *Wirkungsbereich* umschreiben und umwidmen. Ist es nicht die Anziehungskraft göttlicher Liebe, die da in den Bann schlägt, von der das Herz ergriffen wird? Wenn es eine Herrschaft ist, dann ist es die Wirkungskraft göttlicher Liebe und diese wirkt auf eine zutiefst subtile Art und Weise und bedarf der Einwilligung der Seele.

Im Begriff Herrschaft schwingt mir zu sehr die menschliche und auch vermeintlich religiös legitimierte Herrschaft mit, die dann doch allzu leicht und allzu oft wieder den Menschen ins herrschende Zentrum rückt.

Wer oder was zieht denn da in den Bann des Heiligen und darin in den Liebesbann Gottes? Ist es nicht die Anziehung Gottes selbst, die ausnahmslos ein jede Seele zutiefst sehnsuchtsvoll zu sich ruft? Doch wir sind ja ganz taub, blind, stumpf, die Herzen eng und verschlossen. Gänzlich undurchdringbar scheinen da die unzähligen Ein- und Verschließungen, die die Seele einnehmen.

Es braucht doch in ein jedem Herzen diesen unwiderruflichen Erwachungsmoment – wie und wo und wodurch auch immer dieser initiiert wird.

Dieses diffuse WIE, WO und WODURCH auch immer möchte nicht so lapidar daher gesagt wirken.

Es meint schlicht, dass es gänzlich unverhofft und überraschend passieren kann, auf welchem Weg, durch wen und durch was die Liebe Gottes einer jeden Seele wiederfährt in diesem weltlichen Sein.

Das Herz wird vom Funken göttlicher Liebe berührt und in dieser Berührung, die dem Herzen widerfährt, vollzieht sich eine Öffnung, ein Erwachen. Dafür braucht es die Gesandten göttlicher Liebe, die Mittler*innen, die Boten*innen, die Gott hinabsendet in diese Welt.

Heilig im Herzen des Betrachters ist dann wie eine Resonanz, ein Widerschein auf das Berührt-worden-Sein und Berührt-Werden durch Gott, der Einzug hält in diese Welt, der Sich offenbart und manifestiert in Seinen Worten, Seinen Gefährten*innen, Seinen Namen.

¹ „Konsekration ist vielmehr der umfassende Ausdruck für den Sinn jeder sakralen Aussonderung überhaupt: das, was der irdischen Situation, eben dem profanen Alltag angehört, soll einbezogen (kon-sekriert) werden in den Raum des Heiligen, von dem ja allein es seinen letzten Sinn und seine letzte Würde empfängt.“ (Quelle: siehe Zitat 1)